

## **Die Liebe in unseren Büchern ist die Trauer über ihre Abwesenheit**

*Zum 100. Geburtstag des Schriftstellers Alfred Andersch (1914-1980)*

von

Dr. Klemens Klemmer

...

... .. Der bürgerliche westdeutsche Kulturbetrieb gehorchte weitgehend einer „Kulturindustrie“, wobei die Kunst stets auf den schönen Schein reduziert blieb und sie als bloße Dekoration für politische Ziele missbraucht wurde.

Seit seiner Kriegsgefangenschaft 1944 hatte Alfred Andersch unaufhörlich gelesen und geschrieben. Jetzt 1950, am Ende des Jahres, im Alter von immerhin 36 Jahren begann er, seinen ersten Roman mit dem Titel *Kirschen der Freiheit* zu schreiben, der 1952 erschien und mit diesem Debüt eröffnete er sich ein neues, kreatives Arbeitsgebiet, das des freien Schriftstellers, denn schreiben konnte er und was er von 1914 bis 1950 erlebt und erlitten hatte, waren die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, über dem nach wie vor der hemmungslose Kapitalismus, die Habgier, die Kernkraft des Bösen, der industrielle Militarismus, kurz die Massenvernichtung, der Faschismus schwebte und nicht zuletzt der Atompilz alles überragte, der es vermochte, 64 Kilometer hoch aufzusteigen, der 30.000° Celsius erreicht und somit etwa über das fünffache der Sonnenoberflächentemperatur verfügt. Die *Kirschen der Freiheit* ist ein autobiographischer Bericht über sein Leben von 1914 bis 1944, wo er desertieren kann. Er zeigt darin, wie der Einzelne, der einfache, unbedeutende Mensch letztlich bei politischen Konflikten leiden muss, nur weil er in Freiheit leben will. Denn als Andersch desertierte, konnte er sich selbst, durch seine Wahl, seine Entscheidung, von der Zwangsjacke des Faschismus befreien. Die *Kirschen der Freiheit* löste bei den konservativen politischen Konserventeilen Entsetzen aus, denn in der BRD war die Wiederbewaffnung in vollem Gange und Andersch hatte es gewagt, die Ehre des Deserteurs über den Atompilz zu stellen. 1955 erschien die erste avantgardistische Literaturzeitschrift „Texte und Zeichen“ unter seiner Leitung, und zwar mit Arno Schmidts Erzählung „Seelandschaft mit Pocahontas“, was der Zeitschrift sofort eine Anzeige wegen „Gotteslästerung“ und „Verbreitung unzüchtiger Schriften“ einbrachte.

1957 erschien *Sansibar oder der letzte Grund* und dieser 2. Roman ist nichts anderes als eine Parabel auf den Adenauer-Staat, wo der Rezensent Arno Schmidt zu dem Ergebnis kommt: „Ein Misstrauensvotum ersten Ranges gegen unser behäbig-aufgeblasenes ‚Volk der Mitte‘“. 1958 sind die Invektiven in der Presse

und von Politikern in Westdeutschland gegen ihn so heftig, dass er alle öffentlichen Ämter aufgibt und in die Schweiz, ins Tessin, nach Berzona übersiedelt. 1972 wird er Schweizer Staatsbürger. Ursprünglich hatten er und Arno Schmidt von einer Schriftstellerkolonie in Kanada geträumt, um „*einmal wirklich (zu) leben*“. Die unendlich flache und aufgeblähte journalistische Literaturkritik sorgte jedoch dafür, so Alfred Andersch, dass sie so blind war, dass sie noch nicht einmal die Grundfrage erkannte, „die Frage des Verhältnisses von Form und Inhalt etwa, oder an der des gesellschaftlichen Standorts des Kunstwerks wie des Schriftstellers. Fast niemals hat die Kritik – wie dies in den angelsächsischen Ländern der Fall ist – auf die Bildung des dichterischen Werks Einfluss gehabt“.

Sein 3. Roman *Die Rote*, 1960 erschienen, ist die konsequente Fortsetzung von *Sansibar* und die konservative Literaturkritik wirft ihm vor, er sei bloß ein agitatorischer Knecht des Ostblocks. Er hat mal wieder ins Schwarze getroffen, und zwar im doppelten Sinn. 1967 erscheint sein 4. Roman *Efraim*, der Mann, ein Journalist jüdischen Glaubens, der als Kind das Glück hatte, aus Nazi-Deutschland nach England zu gelangen, entschließt sich, seinen Kopf auch zum Sitz seiner Gefühle zu erklären und also sucht er nach „einer neutralen Umgebung“, in der er „gänzlich unbeachtet ein schattenhaftes Leben führen könnte“, denn „er will nicht Farbe bekennen, nicht gezwungen sein, an fremden Leben teilzunehmen, ich will“, sagt Efraim, „meine Ruhe haben“. Wieder plädiert der ausgekochte Ästhet Andersch für die Freiheit, allerdings hier für die nüchterne Intelligenz, für die überlegte Distanz, sie ist nun die Atemluft des Geistes, sozusagen die eiskalte Romantik im *Kalten Krieg*.

Seinen letzten, 1974 erschienen Roman *Winterspelt* bezeichnete Andersch als ein „Kammerspiel um den Gedanken herum, man brauche Geschichte nicht hinzunehmen, wie sie gekommen. Nie. Kein pazifistisches Buch, sondern ein Akt des Denkens gegen die Philosophie der Generalfeldmarschälle“, denn, so Alfred Andersch, die „Geschichte berichtet, wie es gewesen, Erzählung spielt Möglichkeiten durch“. In diesem Roman stellt der Schriftsteller Alfred Andersch dar, was es bedeutet, wenn man sagt, dumm gelaufen, oder wenn die Dummen auf den Beinen sind und das Leben zigtausender vernichten, d.h. welche Möglichkeiten Wehrmachtsoffiziere gehabt hätten, wenn sie mit sokratischem Denken Widerstand geleistet hätten, um so den 2. Weltkrieg zu verkürzen und das Nazi-Regime zu beseitigen. Im März 1976 sagt der 62jährige Schriftsteller: „was mich am meisten bekümmert oder deprimiert, es ist nicht die Stärke der Rechten, sondern die Resignation der Linken, diese Gespräche, die immer mit dem Satz enden, es ist nichts zu machen“. In der SPD sieht er eine „harmlose, domestizierte Partei“, die seit dem Godesberger Programm den Sozialismus verraten hat. Und angesichts der Neutronenbombe ermuntert er öffentlich „zu einer allgemeinen europäischen

Widerstandsbewegung gegen die politische Diktatur der gefährlichsten Menschengruppe der Welt, das amerikanische Großkapital“.

Die westdeutsche Nachkriegsliteratur und -kunst genießt heute eine internationale Wertschätzung, die eben nicht auf denjenigen beruht, die in den Schaltzentralen der Macht saßen und sitzen, die sich selbst als die Elite bezeichnen, die 8%, sondern auf Autoren wie Alfred Andersch, die erst nach 1945 zu schreiben begannen. Er hat es vermocht, adäquate Erzählmittel zu entwickeln und zu verwenden, denn er erkannte, dass die traditionellen Erzähltechniken, die die Nachkommen der bürgerlichen Klassik angewandt hatten, ungeeignet waren, um die westdeutsche Wirklichkeit und die große deutsche Katastrophe transparent zu machen: und deshalb ist „*die Liebe in seinen Büchern die Trauer über ihre Abwesenheit*“ im 20. Jahrhundert. Am 21. Februar 1980, um 1 Uhr 20, starb Alfred Andersch, 76jährig, von einem Nierenleiden gezeichnet, in der Schweiz – obgleich Arno Schmidt und Alfred Andersch für den Ruf Deutschlands in der Welt unendlich viel geleistet haben, würdigt die derzeitige Bundesregierung ihr Werk und ihre Persönlichkeit noch nicht einmal mit einer Sonderbriefmarke im eigenen Land...

Klemens Klemmer für CKCU Literary News